

RUSSLAND UND DER FÜNF- JAHRES- PLAN

VON RUDOLF FREIDHOF

3. AUFLAGE

VERLAG: VOLKSBUCHHANDLUNG KASSEL · BAHNHOFSTR. 10

RUDOLF FREIDHOF

RUSSLAND UND DER FÜNF- JAHRES- PLAN

Vorwort

Während in allen kapitalistischen Industriestaaten eine millionenfache Arbeitslosigkeit vorhanden ist, hat Rußland scheinbar keine Arbeitslosen, sondern sogar Arbeitermangel. Während in den industriell hochentwickelten Ländern Europas und Nordamerikas Betriebe stillgelegt werden, große Wirtschaftsunternehmungen zusammenbrechen und Banken ihre Schalter schließen, werden in Rußland große Werke errichtet, Schächte neu angelegt und gewaltige Kraftwerke gebaut. Es ist deshalb kein Wunder, wenn viele Menschen, die infolge der jahrelangen Arbeitslosigkeit keinen Ausweg aus ihrer Notlage mehr sehen, voll Sehnsucht nach Rußland blicken, das ihnen als eine Art Erlösung erscheint. In den kommunistischen Zeitungen und Zeitschriften wird dazu noch ständig von dem industriellen Aufbau geschrieben, in Bildern die gewaltigen Bauten neuer Fabrikanlagen gezeigt und so die Auffassung verbreitet, es müssen bloß die anderen Länder die bolschewistischen Methoden übernehmen und alle Not und alles Elend ist beseitigt.

Vor allem muß festgestellt werden, daß die Industrialisierung eines Landes mit Sozialismus zunächst herzlich wenig zu tun hat. Lenin hat zwar einmal gesagt: „Sozialismus ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung.“ Und es ist leider so, daß viele Menschen in der Errichtung neuer Fabriken in Rußland bereits den Sozialismus sehen. Der Betrieb, die Maschine ist zum Zettisch geworden. Man fragt nicht, wie es den Menschen geht, wie das Proletariat lebt, und welche Rechte es besitzt. Man fragt auch nicht, wer der Herr der neuen Betriebe ist. Im Mittelpunkt Rußlands steht die Maschine, nicht aber das Wichtigste: der Mensch. Der Sozialismus aber stellt als Mittelpunkt alles Geschehens den Menschen.

Gewiß, wir geben zu, daß in den letzten Jahren in Rußland Industriebetriebe entstanden sind, aber das war nur möglich unter den unerbötlichsten

Opfern und Leiden des Proletariats. Die Industrialisierung Sowjetrusslands muß förmlich erborgt werden. Und es besteht auch gar keine Aussicht, daß es für das russische Proletariat vorläufig besser wird. Alle Methoden kapitalistischer Ausbeutung hat Rußland übernommen. Das laufende Band, Akkordarbeit, Prämiensystem und rückichtsloses Anreizertum zeigen deutlich, in welcher Lage das russische Proletariat sich befindet. Dabei besitzt es keinerlei Freiheit; im Gegenteil, es wird geteufelt von der Justiz einer grausamen Diktatur.

Deutschland hat sich im Laufe eines Jahrhunderts vom Agrarstaat zum Industriestaat entwickelt. Das agrarische Rußland will das in einigen Jahren nachholen. Die Sowjetunion will sogar die alten Industrieländer "überholen". Das wird vorläufig nicht gelingen. Aber selbst, wenn es einmal gelingt, welchen Vorteil hat das russische und welchen Vorteil das Weltproletariat? Heute schon wirft Rußland die Rohstoffe z. B. zu Schmelzpreisen auf den Weltmarkt. Jedes Dumping ist aber auch gleichzeitig ein Angriff gegen die Lohnhöhe der Arbeiterschaft in allen anderen Industriestaaten. Das Schicksal der Proletarier ist den jetzigen Machthabern in Sowjetrußland vollständig gleichgültig.

Wir sehen auf allen Gebieten, daß Rußland nicht „das Paradies der Arbeiter“ ist. Es bleibt deshalb nur zu hoffen, und das ist unser schärfster Wunsch, daß das russische Proletariat die Knechtschaft der bolschewistischen Diktatur überwindet, um ein mit den Arbeitern der übrigen Welt für den sozialistischen Aufbau tätig zu sein. Dann wird nicht mehr das von den Kommunisten zum Verbrechen an der ganzen Arbeiterschaft gewordene „Proletariat aller Länder spaltet Euch“ fortbestehen, sondern dann wird Karl Marx recht behalten mit seinem Ruf an die Arbeiter: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch“.

Wir wollen aber auch hinzufügen, daß bei aller Kritik und Ablehnung bolschewistischer Methoden jede militärische Aktion kapitalistischer Staaten gegen Rußland unseren schärfsten Widerstand findet.

Der Vorkämpfer Kongress hat im August 1928 in einem feierlichen Manifest an die Arbeiter aller Länder gesagt: „Wir in der Sozialistischen Arbeiter-internationale vereinigten Parteien sind nach wie vor entschlossen, die Sowjetrepublik gegen die Feindseligkeit kapitalistischer Regierungen und gegen jeden konterrevolutionären Angriff zu verteidigen und von allen Staaten zu fordern, daß sie feindselige und normale Beziehungen zu ihr unterhalten.“

Diese kleine Schrift gibt einen Vortrag wieder, der vor den Kasseier Funktionären der Sozialdemokratischen Partei gehalten wurde. Sie erhebt keinen Anspruch darauf, das russische Problem erschöpfend zu behandeln. Sie soll nur den Nachweis bringen, daß die bolschewistischen Methoden auf Deutschland nicht übertragen werden können, sondern, daß die Arbeiterklasse jedes Landes je nach dem Stand der ökonomischen und gesellschaftlichen Struktur den Kampf für den Sozialismus verschieden führen muß.

Kassel, den 1. Oktober 1931.

Rudolf Feidhof.

Die Geschichte des russischen Volkes

ist gekennzeichnet durch die Jahrhunderte lange rückfallslose und brutale Unterdrückung. Bis zum Jahre 1861 bestand die Leibeigenschaft, der Gutsherr schickte den Bauern Fronarbeiten und Abgaben vor, ohne Erlaubnis des Gutsherrn konnte kein Bauer beiraten und nicht die Schule verlassen. Der Gutsherr konnte die Bauern mit der Krute bestrafen, nach Sibirien verbannen, ihn mit oder ohne Boden verschonen und verkaufen, kurz, er konnte mit den Bauern machen, was er wollte. Der Bauer war völlig rechtlos.

Die Niederlage im Keimkriege und die damit verbundene Gärung im russischen Volke zwang den Zarismus durch das Befehl vom 19. Februar 1861 die Leibeigenschaft aufzuheben. Trotzdem aber blieb der Grund und Boden Eigentum des Gutsherrn, der allerdings verpflichtet war, den aus der Leibeigenschaft entlassenen Bauern mit Boden auszustatten. Dafür zahlte der Bauer den Bodenzins. Der Bauer war von der Leibeigenschaft befreit, kam aber jetzt in die Jinsknenschaft. War schon bei der „Bauernbefreiung“ das dem Bauern zugewillte Land sehr gering, so mußte der Landanteil durch die Vermehrung der Bevölkerung (von 1861 bis 1905 ist die bäuerliche Bevölkerung von 45 auf beinahe 100 Millionen gestiegen) im Laufe der Jahrzehnte noch mehr verkleinert werden. Durch ständige Neuauteilungen des Bodens und primitiver Bearbeitung waren die Hektarerträge der bäuerlichen Landwirtschaft sehr niedrig. Die Not des Volkes stieg ständig.

Daneben bestand ein ungeheurer staatlicher und privater Latifundienbesitz. Wie kraß die Besitzverteilung war, ergibt sich am besten daraus, daß das ganze hundertmillionenpöpsige Bauernvolk nur doppelt so viel Boden hatte, als die privaten 30 000 Latifundienbesitzer.

Unertzählig hohe Ablösungszinsen und Steuern lösten ständig Bauernaufstände aus, die aber jedesmal im Blute der Bauern erstickt wurden. Erst die Unruhen nach dem Russisch-Türkischen Krieg von 1878 zwangen den Zarismus zu Zugeständnissen an die Bauern, die Bodenzinsen wurden ermäßigt. Trotzdem wurde die Lage der Bauern immer unerträglicher. Infolgedessen setzte seit dem Jahre 1901 eine Reihe Bauernaufstände ein, die immer wieder blutig niedergeworfen wurden. Aber der Charakter der Bauernaufstände hatte sich jetzt geändert. Früher kämpfte der Bauer für die Herabsetzung des Bodenzinses, jetzt aber, durch die starke Bevölkerungszunahme und den damit verbundenen Landhungers kämpfte der Bauer für mehr Land. Die Revolution gegen die Grundeigentumverhältnisse begann.

Der russisch-japanische Krieg

und die Niederlage in der Mandschurei löste im Jahre 1905 eine gewaltige revolutionäre Bewegung aus. Das rückwärts Proletariat streifte und trat auf die Straße. Die Bauern steckten mehr als 2000 Gutshöfe in Brand, die Eigentümer wurden verjagt. Die Bauern weigerten sich, Steuern und Zinsen zu zahlen. Aber während die Bauern in ihren Dörfern rebellierten, schlugen dieselben Bauern, sobald sie in die Uniform gesteckt wurden, die Bewegung nieder.

So wurde auch diese Revolution besiegelt. Aber trotzdem war sie nicht ergebnislos. Der Ruf nach Aufteilung des Herrenlandes sollte von jetzt ab nicht mehr verhallen.

Erst die Revolution von 1917 brachte den Sturz des Zarismus und die endgültige Beilegung des Feudalismus. Jetzt erfolgte die Aufteilung des Bodens des Uradbesitzes unter die Bauernschaft, eine Maßnahme, die keineswegs eine sozialistische ist, und diese Aufteilung sollte damit in Rußland das nach, was bereits in den westeuropäischen Staaten zum größten Teil erreicht war . . .

Wie groß ist Rußland?

Das europäische und asiatische Rußland ist fast 22 Millionen Quadratkilometer groß, d. h., etwa 45mal so groß wie Deutschland, und umfaßt rund ein Sechstel der Erde. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, daß große Gebiete überhaupt nicht bewohnt, andere nur sehr dünn bevölkert sind. Fruchtbare Landstrichen und ungeheure Wälder wechseln mit Sandwüsten und riesigen Strecken ewigen Eises ab.

Ein buntes Völkergemisch

benutzt dieses Riesengebiet. Mehr als hundertfünfzig Völker und Völkertümmer, die zum Teil noch nicht weit über die Kultur der Steinzeit hinausgekommen sind, oder noch auf niedrigster Kulturstufe leben, sind in der Sowjetunion zusammengeschlossen. Es würde zu weit führen, alle diese Völkerschlämme aufzuzählen, inmerhin ist es notwendig, aus dem Gemisch dieser Völker einige herauszugreifen. Sowjetrußland zählt heute 160 Millionen Einwohner, davon stellen die Slawen: Groß- und Weißrussen rund 75 Millionen, die Ukrainer rund 34 Millionen, zusammen also rund 110 Millionen Einwohner. Ihnen folgen als nächstgrößte Gruppe die Turkartaren, zu ihnen zählen die Kasanerartaren, die Tataren in der Kremlrepublik, die Aserbeidschaner, Baschiren, Tschukmen und Usbeken. Außerdem finden wir den Mongolen verwandte Völker: Kirgisen und Kosaken, Buzjäten und Kalmäten. Wir finden Georgier, Armenier, Deutsche, Juden, Koreaner, Chinesen, Japaner, Jiguner und Japuten. Dazu kommen als Naturvölker die Samoeden, die Njaken, dreißig bis vierzigtausend tungusische Stämme und die Splitter der asiatischen Urvölkerung: Kamuten, Jukagiren und Estimo. Aber all das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem buntesten Gemisch der Bewohner Rußlands. Ebenso buntestartig wie das Volk selbst sind seine Sitten und Gebräuche.

Im Jahre 1898 waren noch zwei Drittel der russischen Soldaten Analphabeten. Auch im Jahre 1930 stellte sich noch der Anteil der Analphabeten an der Bevölkerung auf 37,4 Prozent der gesamten Einwohner über 10 Jahren.* Dabei nimmt die durchschnittliche jährliche Zunahme der Bevölkerung zu. Die jährliche Bevölkerungszunahme ist in Rußland mit 2,3 Prozent als doppelt so groß wie die durchschnittliche jährliche Zunahme der Erdbevölkerung. Wird diese Bevölkerungszunahme auch fernerhin anhalten, was anzunehmen

* H. Baranofsky, "Wirtschaftsgeographie". Russischer Staatsverlag 1931.

ist, dann wird Rußland bereits im Jahre 1940 über 200 Millionen Einwohner zählen. Für Rußland entsteht gerade auf diesem Gebiete ein ungeheures Problem, und es ist die Frage berechtigt, ob es ihm überhaupt gelingen wird, diesem gewaltigen Bevölkerungszuwachse Arbeit und Brot zu geben. Die Maßnahmen der russischen Regierung, besonders die planlose und überflüssige Kollektivierung der Landwirtschaft wird zum Gegenteil führen. Was heute das russische Volk an Not und Elend ertragen muß, wird nicht gemildert, sondern noch erheblich vergrößert werden.

Der Fünfjahresplan

will Rußland von einem Agrarstaat zu einem Industriestaat machen. Das kulturelle und wirtschaftlich rückständige Land Europas versucht auf allen Gebieten der Produktion und Kultur die alten Industriestaaten in Europa und Amerika nicht nur „einzuholen, sondern zu überholen“. Der Fünfjahresplan solle „das Land auf ein neues, unerhöht hohes Niveau der materiellen und kulturellen Entwicklung bringen“, so lautet die Aufgabe von den Verfassern des Planes formuliert. Um es vorweg zu sagen: Auch nach der Durchführung des Fünfjahresplanes wird Rußland immer noch überwiegend ein Agrarstaat sein. Rund 80 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung werden auch dann noch in der Sowjetunion in der Landwirtschaft beschäftigt sein, während es in Deutschland nur 30,5 Prozent (Volk- und Berufsählung 1925) sind. Vom Standpunkt der Solidität der internationalen Arbeiterklasse aus können wir nur wünschen, daß der Fünfjahresplan nicht nur gelingt, sondern, daß auch die Lage der russischen Arbeiter, die heute geradezu hundsmiserabel ist, eine Besserung erfährt. Und dennoch stehen wir diesem Experiment äußerst skeptisch gegenüber. Es ist bereits das dritte Experiment, das Rußland durchführt. Die Periode des Krieges kommunismus brachte die Wirtschaft fast vollständig zum Erliegen, die Produktion sank auf den Nullpunkt. Mit der Einführung der NEP, und dem privaten Handel begann der Wiederaufbau der Industrie und die Errichtung neuer Betriebe. Seit 1928 vollzieht sich der Ausbau der Industrie auf der Grundlage des Fünfjahresplanes.

Warum der Fünfjahresplan

überhaupt durchgeführt wird, entspricht in erster Linie politischen und militärischen Gründen. Einmal ist die russische Regierung davon überzeugt, daß ohne ein starkes Industrieproletariat ihre Pläne nicht verwirklicht und ihre Herrschaft nicht aufrechterhalten werden kann. Zum anderen sind es militärische Gründe, die Rußland durch den Aufbau, besonders der Schwereindustrie, in die Lage versetzen soll, im Falle eines Krieges, die Armee mit Waffen und Munition zu versorgen. Dabei auch der Aufbau eines großen Teils der Industrie, nicht im europäischen, sondern jenseits des Urals, also dem asiatischen Rußland, um im Kriegsfall, durch die weite Entfernung von der Grenze ungesiegt produzieren zu können. Endlich aber ist es auch die Angst der russischen Regierung vor einem Boykott der kapitalistischen Staaten. Und schließlich war es notwendig, die Landwirtschaft mit Maschinen zu beliefern, wenn die Ernährung der städtischen Bevölkerung und der Roten Armee sichergestellt werden sollte.

Der Plan ist teilweise erreicht

soweit es sich um die Quantität der erzeugten Güter und der Produktionsmittelindustrie handelt. Anders sieht allerdings die Qualität aus. Es ist kein Geheimnis, daß in einzelnen Industrien durch das rückfahrlöse Arbeitersystem gegenüber der Arbeiterschaft und der vielfach aus propagandistischen Gründen angelegten und verlangten Produktionssteigerung bis zu 50 Prozent Ausschuß geliefert wird. Außerdem, der Vorherrscher des Obersten Volkswirtschaftsrates, hat bei einer Besprechung über die Qualität der Produktion festgestellt: „Auf dem Gebiete des Kampfes um die Qualität haben wir keine Errungenschaften, mehr noch: wir müssen eine offensichtliche Rückwärtsentwicklung konstatieren. Man prahlt mit uns damit, daß man den Plan zu 100 oder 120 Prozent erfüllt hat, und dementen hat man eine bedeutende Verschlechterung der Qualität geuldet.“ (Bericht über die Konferenz vom 10. bis 15. Oktober 1930.) Dazu tritt noch ein weiterer, sehr beachtlicher Nachteil. Die Steigerung der Produktion vollzog sich nicht in allen Industrien gleichmäßig. Es kommt es vor, daß große Fabriken fertiggestellt sind, aber nicht in Betrieb gesetzt werden können, weil die nötigen Rohstoffe fehlen, oder durch die schlechten Verkehrsverhältnisse nicht herangebracht werden können. Und wenn heute in den kommunistischen Zeitungen von einer starken prozentualen Steigerung der Produktion in Rußland geschrieben wird, dann darf nicht vergessen werden, daß am Ende des Kriegeskommunismus die Produktion vollständig darniederlag. Es war deshalb schon allerhand notwendig, um nur einmal den Vorkriegsstand wieder zu erreichen.

Mit Recht schreibt Engelbert Graf:*) „Gemessen an den übrigen industriellen Staaten der Welt, sind die russischen Produktionsziffern der Industrie heute noch nicht überwältigend und haben die Vorkriegsproduktion in den grundlegenden Industrien nur um ein Öringes überschritten.“

Es soll nicht geleugnet werden, daß industrielle Erfolge erzielt wurden und eine Reihe neuer Produktionsanlagen geschaffen wurden. Aber die russische Volkswirtschaft als Ganzes hat doch noch einen sehr langen Weg, um nur einmal die führenden Industriestaaten Westeuropas einzubohlen. An ein „Ueberholen“ ist vorläufig überhaupt nicht zu denken. Jugow führt in seinem Buch eine Tabelle an, die die gewaltige Kluft zwischen Rußland und den alten Industriestaaten zeigt und über den Kriegszug der russischen Volkswirtschaft Auskunft gibt:

	Pro-Kopf-Produktion					
	(in der Sowjetunion für 1930, in den anderen Ländern für 1928)					
	Sowjetunion	Eng-land	Frank-reich	Bel-gien	U.S.A.	Deutsch-land
Kohle in Kilogramm . . .	454,0	5035	1300	3560	5070	2400
Kobseisen in Kilogramm . . .	30,5	130	230	485	330	200
Kobstahl in Kilogramm . . .	40,6	176	210	486	402	240
Elektrizitätserzeugung in Kilowattstunden . . .	54	328	336	468	860	440

*) Engelbert Graf: Die Industrialisierung der Sowjetunion. H. Lang'sche Verlagsgesellschaft.

Bei diesen Zahlen handelt es sich aber um den für Rußland günstigsten Teil des Fünfjahresplanes. Aber auch sie zeigen, daß Rußland noch einen langen Weg zurückzulegen hat, um in die Reihen der hochentwickelten Industrieländer einzutreten.

Die Gesehungskosten

sind in fast allen Industrien nicht nur 1½—2mal höher als vor dem Kriege, es sind auch die Verkaufspreise der Sowjetzeugnisse, durch die Abschmähung Rußlands von den übrigen Ländern, in der Sowjetunion 2—3mal so hoch wie auf dem Weltmarkt. Das Ziel des Fünfjahresplanes, auch die Gesehungskosten im Laufe der fünf Jahre um durchschnittlich 35 Prozent zu senken, ist nicht erreicht worden. Im ersten Jahr des Jahresplans sind die Gesehungskosten nur um 5,3 statt 11,7 Prozent, im zweiten Jahr nur um 4,3 statt 11,2 Prozent gesunken. Dagegen sind die Gesehungskosten im ersten Quartal 1931, statt um 8 Prozent zu sinken, um nicht weniger als 2—3 Prozent gestiegen. (Bolschewik, 15. Mai 1931, S. 41.)

Die Errichtung der Schwerindustrie

erfolgt leider auf Kosten der Konsummittelindustrie. Infolgedessen herrscht in ganz Rußland ein gewaltiger Mangel an allen Bedarfsgegenständen. Die Sowjetregierung hat sich deshalb veranlaßt gesehen, fast sämtliche Waren des täglichen Gebrauchs zu rationieren. Mittels eines Kartensystems sollen diese Waren zugeteilt werden, d. h., soweit überhaupt solche vorhanden sind. Es herrscht Mangel an Kleidern und Schuhen, Wolle und Baumwolle, Textilien, Leder und Metallwaren. Es ist vollständig falsch, wenn die Kommunisten behaupten, daß diese Rationierung nur statgefunden hat, um den Arbeitern diese Waren zu sichern. Sind genug Waren vorhanden, ist jede Rationierung überflüssig. Man hat berechnet, daß jede Familie im Durchschnitt täglich mindestens zwei Stunden vor den staatlichen Läden anstelt, um sich mit dem Notwendigsten zu versorgen. Der amerikanische Richterstatler J. K. Knickerbocker*) schreibt darüber: „An unseren Rathagen arbeiten wir schwerer,“ er klärte ein Mann, „als bei unserer Arbeit. An unseren Feiertagen müssen wir versuchen, etwas einzukaufen. Und das muß unsere Stiefel ab.“

Alle notwendigen Rohstoffe

zum Aufbau einer Industrie sind in Rußland vorhanden. Es verfügt über ungeheure große Wälder und die größten Holzreserven der Erde. Holz ist für die Sowjetunion zum wichtigsten Exportartikel geworden. Während Rußland unter den holzausführenden Ländern im Jahre 1928 noch an fünfter Stelle stand, ist es 1929 bereits an die dritte Stelle gerückt, hat Polen und Schweden bereits überflügelt und steht heute an erster Stelle vor Finnland und Amerika. Im Jahre 1928 exportierte Rußland 2,3 Milliarden Kubikfuß Holz, jetzt über 8 Milliarden; mehr als doppelt soviel wie Finnland, das seither an erster Stelle

*) J. K. Knickerbocker: „Der rote Hamel droht“. Verlag Ernst Nowotny, 1931.

land. Trotz dieser gewaltigen Holzausbeute erklären die russischen Behörden, daß sie nur 17 Prozent der Waldbestände des Landes ausforsten. Rußland ist in der Lage, alle Länder mit Holz zu überschwemmen und hat bereits durch seinen Export zu Schwellenpreisen die Holzländer der anderen Staaten schwer erschüttert, was auch auf die Löhne nicht ohne Einfluß blieb.

Die größten Öllager der Welt

1913 besaß Rußland eine Gesamtausbeute von rund 62 Millionen Barrels, 1930 waren es bereits rund 120 Millionen und 1933 sollen es bereits 280 Millionen Barrels sein. Rußland wird damit an die zweite Stelle der führenden Petroleumländer treten, hinter Amerika, das allerdings heute eine Selbsteinwin- nung von über eine Milliarde Barrels aufweist. Rußland wird auch auf diesem Gebiete zum Rivalen der alten Industrieländer.

Aber auch die Kohlenlager können an Mächtigkeit den größten bisher bekannten Kohlenbecken in den Vereinigten Staaten an die Seite gestellt werden. Am unteren Jenissei, im sibirischen Norden, wurde ein Steinkohlenbecken entdeckt, das das größte der Welt sein soll. Gegenüber der Weltproduktion ist die Kohlenförderung Rußlands allerdings noch sehr gering und betrug 1930 etwa 57 Millionen Tonnen, oder 5 Prozent der Weltproduktion.

Ebenso gibt es Erz- und Braunkohlenlager von noch unbekanntem Ausmaß. Gold, Platin, Kupfer und hochwertige Eisenerze sind ebenfalls in genügender Menge vorhanden, sie lagen allerdings zum Teil in Sibirien, also im hohen Norden, der erst dem Verkehr erschlossen werden muß. Ohne Ueber- treibung kann deshalb behauptet werden, daß Rußland alle notwendigen Roh- stoffe besitzt, um eine große Industrie aufzubauen. Daneben werden mächtige Wasserkraftwerke gebaut, um das Land mit Elektrizität zu versorgen.

Die größte Gefahr droht dem Fünffahrtsplan

in dem schlechtesten Zustand der Eisenbahnen und es ist fraglich, ob diese in Zu- kunft überhaupt den gesteigerten Verkehr bewältigen können, da sie bereits jetzt schon nicht mehr den Verkehrsbedürfnissen genügen. Rußland hat ungefähr 80 000 Kilometer Eisenbahn, viel zu wenig für das Riesengebiet, wenn man bedenkt, daß Deutschland rund 57 000 Kilometer Eisenbahn besitzt. Aber auch die Binnenverkehrswege sind außerordentlich vernachlässigt und spärlich.

Es wurden Güter befördert in 1000 Tonnen:

	mit der Eisenbahn:	auf Wasserstraßen:
1913	113 612	48 162
1922/23	41 574	19 794
1924/25	68 515	24 299
1926/27	114 854	34 750
1927/28	129 052	38 626

Zum Vergleich geben wir die Zahlen von Deutschland für das Jahr 1928 wieder (Statistisches Jahrbuch des Deutschen Reiches):

	mit der Eisenbahn:	auf Wasserstraßen:
	481 000	107 745

Die Eisenbahn in Rußland hat die Vorkriegsleistung nur um Weniges über- schritten, während die Wasserstraßen noch darunter liegen. Das Verkehrsom- missariat hat deshalb bereits 1929 beschloffen, alles aufzubieten, damit die Eisenbahn den gesteigerten Bedürfnissen der Wirtschaft entsprechen kann. Der Sicherheitskoeffizient wurde herabgesetzt, schwere Lokomotiven angekauft, um die Güterzüge verlängern zu können. Aber jetzt zeigt sich ein anderer Nachteil; Unterbau und Brücken sind den schweren Zügen nicht gewachsen. Die Folge dieser überfüllten Maßnahmen sind geradezu verheerend. Knickerbocker schreibt darüber: „Statistische Angaben über das Jahr 1929 stehen jetzt zur Verfügung und sie zeigen, daß während der letzten zwölf Monate auf den 52 000 Meilen Bahnstrecken in der Sowjetunion 30 000 Unglücksfälle von so ernsthafter Natur vorkamen, daß 1000 Menschen getötet und 2000 für ihr Leben verkrüppelt wurden. Die Anzahl der Zusammenstöße nahm im verfloffenen Jahre um 50 Prozent zu und die Anzahl der beschädigten Lokomotiven und Wagen um 100 Prozent. Allein im Monat August ereigneten sich 2249 erste Unfälle, bei denen 133 Personen getötet, 254 schwer verletzt, 384 Lokomotiven, 1638 Wag- gens vollständig zerstört wurden. Ein Viertel sämtlicher Lokomotiven der Sowjetunion, gegenüber 11 Prozent im verfloffenen Jahre, waren in diesem Jahre nicht mehr reparaturfähig. Während im ganzen verfloffenen Jahre 1929 Lokomotiven beim Verkehre beschädigt wurden, gingen allein im Monat Februar 1930 1220 unterwegs entzwei. Am wichtigsten sind Gütertransporte. Dem Plan entsprechend sollten sie durchschnittlich täglich nicht weniger als 63 000 Waggons betragen, tatsächlich betragen sie aber nur rund 47 000. All dieses sind offizielle Sowjetangaben.“ Mit dem steigenden Rohstoffbedarf der Indu- strie wird die Situation immer schwieriger, um so mehr, als die Frachtzüge Riesenstrecken zurücklegen müssen (1929 durchschnittlich 608 Kilometer) und die beladenen Güterwagen oft wochenlang stehenbleiben. Alle Eisenbahnzüge kommen mit Verspätung an, die nicht nur Stunden, sondern oft sogar über einen Tag ausmacht. Treffend schildert Knickerbocker diese Unregelmäßigkeit: „Ein russischer Zug kommt stets überfällig, denn nicht einmal der Stationswache- ster ahnt, wann er eintrifften wird.“ Hier liegt ein Gefahrenpunkt für die Durchführung des Fünffahrtsplanes von außerordentlicher Größe. Und alles kann gescheitert werden, wenn es nicht gelingt, das Verkehrswesen dem ge- steigerten Bedarf anzupassen.

Der Mangel an Sachleuten

hat die Regierung veranlaßt, sich ganz besonders um die Techniker und Inge- nieure des alten Rußlands zu bemühen. Im August 1930 sprach auf einer Konferenz der Volkskommissar Rudjutak über die Aufgaben der Ingenieure im sozialistischen Aufbau. Er zitierte dabei einen Passus aus der Rede Stalins über die Bildung „eigener proletarischer technischer Kadres“ und erklärte dazu, es wäre der größte Fehler, wenn man sich ausschließlich auf den prole- tarien Nachwuchs stützen und die ältere Generation beiseite stoßen wollte. Lenin habe immer die Heranziehung der alten Sachleute empfohlen und auch Stalin stehe auf demselben Standpunkt, daß beide Gruppen, die ältere und die

jüngere, in den Dienst des Sowjetstaates gestellt werden müßten. Indem sich Rudstafat besonders an die alten Fachleute wandte, erklärte er: „Sie werden uns ganz besonders willkommen sein.“

Es dürfte auch bekannt sein, daß alte Ingenieure, die wegen angeblicher Schädigungsarbeit verurteilt waren, wieder auf leitende Posten gesetzt wurden.

Wie groß der Mangel an Fachleuten ist, darüber schreibt Engelbert Graf: „Die russische Wirtschaft braucht bis zum Abschluß des Fünfjahresplanes fast eine halbe Million neue Ingenieure und Techniker. Allein das Transportwesen verlangt 30 000 Ingenieure und 120 000 Techniker; bestenfalls können 11 000 Ingenieure und 45 000 Techniker beschafft werden. In der Landwirtschaft betrug 1930 das Defizit an agronomischen Spezialisten 6400 mit akademischer, 11 700 mit höherer Fachschulausbildung.“

Von anderer Seite wird errechnet, daß die Kollektivisierung der Landwirtschaft die Heranziehung eines neuen Stabes von 30 000 hochqualifizierten Agronomen erfordert.

Und wie ist die Lage der Arbeiter?

In Rußland gibt es offiziell seit dem 11. Oktober 1930 keine Arbeitslosen mehr. An dieser Lage veröffentliche die „Pravda“ eine Verordnung der Regierung, wonach mit sofortiger Wirkung die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung eingestellt wird. Die wichtigsten Bestimmungen lauten wörtlich:

1. Angesichts des gewaltigen Mangels an Arbeitskräften in allen Zweigen der Volkswirtschaft werden die Versicherungskassen aufgefordert, die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung einzustellen. Im Sozialversicherungsbudget für das Vierteljahr Oktober–Dezember 1930 sind Mittel für die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung nicht vorgesehen.

2. Die Arbeitsbehörden müssen alle Maßnahmen zur sofortigen Entsendung von Arbeitslosen zur Arbeit ergreifen, und zwar in erster Linie in bezug auf Personen, die einen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung hatten.

3. Die Arbeitslosen sind zur Arbeitseileitung in ihrem Beruf, aber auch für andere Arbeiten, die keine besondere Qualifizierung erfordert, zu verwenden . . .

4. Es sind keinerlei Motive der Ablehnung der zugewiesenen Arbeit außer durch Krankheitserscheinungen befähigter Erkrankung zu berücksichtigen.

Die Verweigerung der Arbeitsleistung zieht die Streichung aus den Listen der Arbeitslosen nach sich.“

Es ist natürlich falsch, zu glauben, daß eine Arbeitslosigkeit um diese Zeit in Rußland nicht mehr bestanden hat. Nach „Trud“ vom 13. September 1930 betrug sie noch über 630 000 und das Arbeitsministerium hatte für 1931 noch mit 450 000 an den Arbeitsämtern registrierten und unterstützungsberechtigten Arbeitslosen gerechnet. Dabei war die Zahl der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen immer niedriger gehalten, als die Zahl der Arbeitslosen, die die Gewerkschaften angaben. Der Erlaß vom 11. Oktober wurde in den Zeitungen unter der Überschrift veröffentlicht: „Für Deserteure gibt es keine Unterstützung.“

Mit zunehmender Sorge hat die russische Regierung eine Erscheinung beobachtet, die im Laufe des letzten Jahres geradezu unheimliche Dimensionen annahm; die starke Fluktuation der Belegschaften. Nach Knickerbocker verliefen allein im Donbassin im Jahre 1930 rund 178 000 Leute die Bergwerke, weshalb nur 177 000 Mann dort arbeiten, obgleich 231 000 benötigt wurden. Man hat fast tausend Bergmänner von der Ruhr in das Dongebiet gebracht, aber alle blieben nur ein paar Wochen und jetzt sind sie alle wieder zu Hause, da sie lieber die Arbeitslosigkeit in Deutschland der Arbeit im Donbassin vorziehen. Aber nicht nur im Bergbau, sondern in allen Industrien finden wir die gleiche Erscheinung. Nach dem Staatsstatistiker Oubelman betrug der Arbeiterwechsel in sämtlichen Industrien 1930 und 40 Prozent. Schlechte Ernährung und Unterkauf, niedriger Verdienst und höchste Arbeitsleistung sind die Ursachen dieser Fluktuation.

Durch die Dekrete vom 7. September und 11. Oktober 1930 wird der Wechsel der Arbeitsstelle mit Geldstrafen und dem Entzug des Rechtes auf Arbeitszuweisung bis zu sechs Monaten geahndet. Die Arbeiter sollen an die Betriebe gebunden werden. Die Freizügigkeit ist damit aufgehoben. Innerhalb der Arbeitszeit haben die Arbeiter jede zugewiesene Arbeit, auch wenn sie nicht in ihre Fach schlägt, zu verrichten. (Verfügung vom 4. Juni 1931.)

Das Arbeitskommissariat soll in Verbindung mit den Gewerkschaften das Recht haben, qualifizierte Arbeiter in andere Industrien zu versetzen. Arbeitsbücher, in denen die Verträge gegen die Betriebsordnung eingetragen wurden, sind eingeführt. (Arbeitschaja Moskwa vom 31. Januar 1931.) Die Betriebsräte sind praktisch beseitigt, die roten Fabrikdirektoren mit weitgehenden persönlichen Vollmachten ausgestattet.

Der russische Arbeiter hat kein Streikrecht, da Streiks gegen die staatlichen Unternehmungen als Rebellion gegen den Staat selbst erscheint. Das laufende Band ist fast überall eingeführt, und die Arbeiter sind zu „Erlanen des laufenden Bandes“ geworden. Alle Arbeit ist Akkordarbeit. („Jaweslija“ vom 23. September 1931.) Das Prämienystem soll die Arbeiter zur höchsten Leistung anspannen. Rationalisierung der Betriebe und Rationalisierung der Arbeit ist das Gebot der Stunde.

Um die vorgeschriebene Kontrollsiffer des Fünfjahresplanes zu erreichen, führt es zu einem zehn- und zwölffachen Arbeit oder noch längeren Arbeitstag. („Pravda“, 13. Mai 1931.)

Unterstützung bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit wird nur an Arbeiter bezahlt, die seit mindestens zwei Jahren in ihrem Betrieb beschäftigt sind, Strohbrigadenarbeiter seit mindestens einem Jahr. (Beschluss der Zentralkommission vom 26. Juni 1931.)

Eine Altersunterstützung besteht nicht.

Der Lohn der Arbeiter

Sollte im Laufe des Jahres fünf bis um 46,5 Prozent gesteigert werden, dagegen aber die Arbeitsproduktivität durchschnittlich um 110 Prozent. Tatsächlich ist

trotz erheblicher Erhöhung der Produktivität und der Arbeitsleistung der Arbeiter der Nominallohn in den ersten zwei Jahren nur um 6 Prozent gestiegen. Der Reallohn ist aber infolge der Inflation erheblich gesunken. Außerdem muß der Arbeiter noch mindestens ein Viertel seiner Bedürfnisse auf dem offenen Markt decken und Phantasiepreise bezahlen. Es kann deshalb mit Recht gesagt werden, daß der russische Arbeiter heute viel schlechter lebt, als im Jahre 1928. Außerdem wird dem Arbeiter ein Teil seines Lohnes wieder durch staatliche Zwangsanleihen abgenommen. Dazu kommt die gewaltige Differenzierung des Lohnes, die so weit geht, daß die unteren Kategorien der ungelerten Arbeiter nur etwa ein Viertel des Lohnes der qualifizierten Arbeiter beziehen.

Die Ernährung der Arbeiterschaft

Die Ernährung der Arbeiterschaft war seit langem ungünstig, hat aber seit Mitte 1931 eine geradezu katastrophale Verschlechterung erfahren.

Es herrscht Mangel an fast allen Lebensmitteln, besonders an Fleisch, Fett, Milch, Butter und Eier. Milch wird nur Kindern bis zu drei Jahren gewährt, die täglich Anspruch auf einen halben Liter haben. Für Nahrungsmittel, die auf offenem Markt, also nicht auf Karten, gekauft werden, müssen geradezu phantastische Preise bezahlt werden. Der Fünfjahresplan muß förmlich verhungert werden. Die Lebenshaltung der beschäftigten Arbeiter in der Sowjetunion ist oft niedriger als die Lebenshaltung der Arbeitslosen in West- und Mitteleuropa.*

Ob auf die Dauer solche Opfer von der Masse getragen werden können, ist mehr als fraglich. In dieser Not greifen die Menschen nach Alkohol. Seit den Jahren 1924—1928 ist der Schnapsverbrauch um das zehnfache, von 510 000 Hektoliter auf 5,1 Millionen Hektoliter, gestiegen.

Traurig sind die Wohnungsverhältnisse

Nach Beendigung des Fünfjahresplanes sollen auf jeden Einwohner sechs Quadratmeter Wohnfläche kommen. Das ist so wenig, daß es mit deutschen Verhältnissen gar nicht vergleichbar ist. Tatsächlich ist die Wohnfläche sehr viel niedriger, in Moskau etwa vier, im Donezgebiet etwa anderthalb bis zwei, im Kusnezbecken sogar nur ein Drittel Quadratmeter. Nach einer amtlichen Moskauer Statistik besaßen in Moskau:

- 8,3 Prozent der Bevölkerung ein eigenes Zimmer,
- 54,9 Prozent der Bevölkerung ein halbes Zimmer,
- 31,8 Prozent der Bevölkerung ein halbes bis ein fünfteil Zimmer,
- 4,5 Prozent der Bevölkerung weniger als ein fünfteil Zimmer.

In manchen Gegenden wohnen die Arbeiter sogar in Erdhöhlen, Zelten und Baracken. (S. Jnd. 29. Mai 1931.)

Um gerecht zu sein, muß allerdings zugegeben werden, daß die Wohnkultur in Rußland immer auf sehr tiefer Stufe stand. Die deutschen Wohnungsverhältnisse, selbst die ungünstigsten, stehen turmhoch über den russischen und können als Vergleich gar nicht herangezogen werden.

*) Soßann, Sowjetunion. Berlin 1930. Seite 83.

Das größte Problem

das der Fünfjahresplan zu lösen hat, liegt in der Landwirtschaft. Der starke Rückgang der Getreideproduktion und die schlechte Belieferung des sibirischen Marktes drohte zur Katastrophe zu werden. Ging doch der Anteil des auf den sibirischen Markt gelangenden Getreides im Jahre 1926/27 gegenüber den Vorkriegsjahren um mehr als 50 Prozent, von 213 auf 103 Millionen Zentner, zurück. Kein Wunder, daß die russische Regierung sich gezwungen sah, Maßnahmen zu ergreifen, hier Abhilfe zu schaffen. Der Fünfjahresplan sah deshalb vor, daß nach Beendigung des Planes 1932/33 von der Gesamtbrutto-Produktion die bäuerlichen Einzelbetriebe 85,3 Prozent, die Kollektiven (Kollektivwirtschaften) 11,5 Prozent, und die Sowchosen (staatliche Getreidefabriken) 3,2 Prozent liefern würden. Rund 90 Prozent der Landbevölkerung sollte in Einzelbetrieben verbleiben. Aber bereits im ersten Jahre des Fünfjahresplans wurde der ganze Plan über den Haufen geworfen. Die Kollektivisierung wurde im überfüllten Tempo betrieben, Zwangsmittel wurden angewandt, und wer sich weigerte, den Kollektiven beizutreten, wurde als Kulak verschrien. Tausende von Kulaken wurden erschossen, Jehntausende, z. B. mit ihren Familien, nach Sibirien verbannt. Otto Bauer schreibt deshalb mit Recht: „Die beispiellos grausame Vernichtung der Oberhälfte des Dorfes ruft nicht nur tiefe Erbitterung, sondern Haß hervor, sie ist nicht nur mit großen Wertgerührungen verbunden, sie beruht die russische Landwirtschaft auch der tüchtigsten Bierte. Denn, wer im russischen Dorf, nach den wiederholten, den Bodenheiß immer wieder anschließenden Neuaufstellungen der ersten Revolutionsjahre und trotz der harten Sonderbesetzung der größeren Wirtschaften, an Besitz seine Nachbarn übertrug, kann diesem Neubezitz in den meisten Fällen kaum anders als durch besondere wirtschaftliche Tüchtigkeit erworben haben.“ Je stärker der bedrückende Druck auf die einzelnen Bauern wurde, desto schneller schwand der Widerstand. Ja, die Bauern traten direkt nach, in den Kollektiven aufgenommen zu werden. Allein in der Zeit vom 20. Januar bis 1. März 1930, also in kaum sechs Wochen, fleg die Zahl der in den Kollektiven aufgegangenen Individualbetrieben von 4,4 Millionen auf 14,3 Millionen, so daß bereits im März 1930 rund 65 Prozent der Bauerwirtschaften kollektiviert waren. Diese überfüllten Maßnahmen veranlaßten Stalin in höchster Not in seiner berühmten Ansprache „Schwindigkeit vor Erfolg“ jede weitere Kollektivisierung durch Zwang zu verbieten. Der Beitritt sollte nur noch durch freien Willen geschehen. Auch der Austritt wurde wieder erlaubt, und bald setzte ein Rückzug der Bauern aus den Kollektiven ein. Das war ein schwerer Rückschlag für die Kollektiven und zeigte den Unfuh der Zwangskollektivisierung. Nach einer neueren Mitteilung will Stalin die verbannten Kulaken teilweise amnestieren. Offenbar hat man eingesehen, daß es ein schwerer Schlag für die Landwirtschaft bedeutet, die besten Landwirte einfach zu verbannen.

Ein weiterer Fehlschlag der Zwangskollektivisierung bestand darin, daß

*) Otto Bauer: Kapitalismus und Sozialismus nach dem Weltkriege. Wien 1931. Seite 216.

die Bauern es vorzogen, ihr Vieh zu schlachten, als es den Kollektiven zu überlassen. Jugow berichtet, daß im Laufe des Jahres 1929 allein der Bestand an Pferden um 11,6 Prozent, an Großrindern um 20 Prozent, an Rühern um 12,1 Prozent, an Schafen um 24,3 Prozent und an Schweinen um 35 Prozent zurückgegangen ist.

Die nachstehende Tabelle zeigt den starken Rückgang in der Viehhaltung (in 1000 Stück):

	1929	1930
Pferde	34 638	30 558
Großrind	67 112	53 900
davon Kühe	30 360	26 694
Schafe und Ziegen	133 677	101 172
Schweine	20 384	13 228

Diese starke Abschächtung des Viehes hat die Not der städtischen Bevölkerung weiter erheblich vergrößert und durch die Abschächtung eines erheblichen Teils des Arbeitviehes die Schwierigkeiten in der Landwirtschaft gesteigert.

Die Getreideproduktion

betrug vor dem Kriege 892 Millionen Zentner, sie ist im Jahre 1926/27 auf 780 Millionen Zentner gesunken, stieg dann im Jahre 1930 auf 873,6 Millionen Zentner. Dabei muß allerdings in Betracht gezogen werden, daß 1930 ein außerordentlich reiches Jahr war. Und dennoch ist, trotz Zunahme der Gesamtproduktion, der Anteil auf den Kopf der Bevölkerung erheblich gesunken und stellte sich im Jahresdurchschnitt 1909—1913 auf 6,3 Zentner, im Jahre 1928/29 auf 5,1 Zentner und im Jahre 1929/30 auf 5,4 Zentner.

Die unsichtbare Arbeitslosigkeit

Die Kollektivisierung hatte, aber noch eine andere Wirkung, nämlich die, daß infolge der schlechten Ernährungsverhältnisse die Arbeiter die Städte verlassen, um auf das flache Land abzuwandern. „Der Arbeitermangel in den Städten verbietet nur die unsichtbare Arbeitslosigkeit in der ganzen Sowjetunion.“ (Jugow, Der Fünfjahresplan.) Autoritative Wirtschaftsexperten haben die Zahl der Bauern, deren Unterhalt auf dem flachen Land nicht gesichert ist, auf 9—12 Millionen geschätzt. Die weitere Industrialisierung der Landwirtschaft setzt weitere Arbeitskräfte frei. Bedenkt man weiter, daß in den nächsten 10 Jahren die russische Bevölkerung sich um rund 40 Millionen vermehrt, dann wird man zugeben müssen, daß die Entstehung einer industriellen Reservearmee auf dem Lande das größte Problem ist, das die russische Regierung noch lösen muß.

Kann Rußland und Deutschland bestehen,

wenn beide Länder sich wirtschaftlich und militärisch zusammenschließen und von den übrigen Ländern abschließen, wie es die Kommunisten fordern?

Nachstehende Zahlen zeigen besser als alles andere die Unmöglichkeit eines solchen Planes.

Deutschland führte 1929 ein:

An Lebensmitteln und Getränken für	8822 Millionen Mark;
davon aus Rußland für	99 Millionen Mark.
An Rohstoffen und halbfertigen Waren für	7205 Millionen Mark;
davon aus Rußland für	292 Millionen Mark.

Deutschland führte 1929 aus:

Fertigwaren für	9832 Millionen Mark;
davon nach Rußland für	275 Millionen Mark.

Diese Zahlen beweisen, daß die Errichtung eines Sowjetdeutschlands und die Abschneerung vom Weltmarkt, die vollständige Ueberwindung der deutschen Arbeiterklasse und den Jugunderfolg für Millionen bedeuten würde.

Aber noch eine andere Feststellung soll die Unmöglichkeit der kommunistischen Forderung klar aufzeigen. Der deutsch-russische Außenhandel umfaßte in den Jahren 1925—1930 die folgenden Werte:

	Ausfuhr nach Rußland	Einfuhr von Rußland
	in Millionen Mark	
1925	251	230
1926	266	323
1927	330	433
1928	403	378
1929	354	426
1930	431	436

Deutschland hat also in den letzten Jahren fast immer mehr Waren von Rußland gekauft, als die Sowjetunion von Deutschland bezogen hat.

Die Ausfuhr Deutschlands nach Rußland war in der Vorkriegszeit viel größer als heute, das Fremdengeheim der Kommunisten wegen der jetzt an die deutsche Industrie erteilten Aufträge ist deshalb grundlos.

Der deutsch-russische Außenhandel betrug in den Jahren 1909—1913:

Ausfuhr nach Rußland in Millionen Mark:

1909	444
1910	547
1911	625
1912	679
1913	880

Vergleicht man die Ziffern und berücksichtigt dabei die Geldentwertung, dann ergibt sich, daß unsere Ausfuhr in das zaristische Rußland rund dreimal so groß war wie heute.

Deutschland ist bei seiner Ausfuhr auf alle Länder angewiesen, und Rußland kann keinesfalls als Ersatz für den Verlust unserer Ausfuhr nach anderen Ländern einen Ausgleich schaffen. Um so mehr als Rußland kein Geld hat und Deutschland heute schon die Lieferungen nach Rußland jahrelang stunden muß.

Schlußbetrachtung

Niemand kann heute mit Gewißheit sagen, ob der Fünfjahresplan gelingt oder nicht. Erst wenn der Plan durchgeführt ist, muß er beweisen, ob die Industrie auch wirklich leistungsfähig ist und funktioniert. Wir geben zu, daß sich in Rußland eine gewaltige Umwälzung vollzieht. Das Gesicht Rußlands verändert sich.

Trotzdem wird Rußland in einem Jahrzehnt die alten Industrieländer nicht einholen, dazu bedarf es langer Zeit. Die Industrialisierung schafft aber ein Industrieproletariat, und damit die Voraussetzung für den Sozialismus. Gleichzeitig werden auch die sozialen Spannungen wachsen und den Ruf nach wirtschaftlicher und politischer Freiheit und Mitsprachungsrecht der Arbeiterschaft immer lauter erschallen. Wir schauen mit Bewunderung und Mitleidgefühl auf die schweren Opfer, die das russische Volk bringt und die furchtbare Not, die es erduldet. Wir hegen den Wunsch, daß nach dem furchtbaren Erleben dem russischen Proletariat bald wieder einmal die Sonne scheint.

Und doch geben wir Jugow recht, der nach einer gewissenhaften Untersuchung des Fünfjahresplanes zu folgendem Ergebnis kommt:

„Kann man denn von der Realisierung des Fünfjahresplansystems sprechen, wenn an Stelle eines allgemeinen materiellen und kulturellen Aufstieges nur eine Vermehrung der Produktion durch eine wesentliche Verschlechterung der Lebenslage der breiten Massen erreicht worden ist? Die wechselseitige Abhängigkeit liegt hier deutlich zutage: der erste Teil des Fünfjahresplanes kann nur durchgeführt werden, weil des Planes zweiter Teil nicht verwirklicht wird. Um die Produktion zu steigern, hat der Staat einen beträchtlichen Teil der Kaufkraft der Bevölkerung beschlagnahmt und den Verbrauch der Massen beschnitten. Die Erfahrungen der ersten zweieinhalb Jahre des Jahrzehnts zeigen, daß die Verwirklichung der wichtigsten Produktionspläne, die den Inhalt der „Generallinie“ ausmachen, daß die Verwirklichung der Industrialisierung und Kollektivierung in den gegenwärtigen Verhältnissen nur durch eine Verschlechterung des Lebensstandes der werktätigen Bevölkerung möglich ist, und daß, je höher das Tempo der Produktionszunahme, um so schneller auch der Prozeß der Verelendung der Bevölkerung und der Zerstörung ihrer physischen und geistigen Kräfte vor sich gehen wird.“

Vom Verfasser dieser Broschüre erschien früher

Die faschistische Gegenrevolution

0.10

Wer Ausführliches über den

Fünfjahresplan

wissen will, lese das Buch von Dr. A. Jugow. Es zeigt die Lage der russischen Wirtschaft und untersucht die Möglichkeit der Erfüllung des Planes. Material aus sowjetamtlichen Quellen!

1.75

Spannend, aufschlußreich und hochaktuell ist

Im Dienst der kommunistischen Terrororganisation

Tschecha-Arbeit in Deutschland. **Soeben erschienen.**
Von W. Zeuschel. 160 Seiten.

Der Verfasser war Funktionär der Kommunistischen Partei, ist aber kein Sozialdemokrat. Seine Schilderungen sind daher um so durchschlagender.

1.00

Zu haben in jeder Volksbuchhandlung

